

JUTTA OLTMANNNS

DAS GEHEIMNIS  
DER INSELROSE

HISTORISCHER ROMAN

**HEYNE** <  
EBOOKS

untergebracht, doch nun sind die Kosten dort gestiegen und meine Wohnung wurde mir gekündigt.« Sie holte tief Atem und sah auf ihre im Schoß liegenden Hände. »Ich bin ganz ehrlich zu Ihnen. Um nichts in der Welt möchte ich mich von Freya trennen und suche daher verzweifelt einen Ort, wo ich mit ihr leben kann. Ich würde alles dafür tun, wirklich alles. Deshalb habe ich mich beworben.«

Für einen Augenblick herrschte ein unbehagliches Schweigen im Raum. Die Hofrätin schien überrascht von Wemkes Erklärung und betrachtete sie nachdenklich aus zusammengekniffenen Augen.

Die Stille wurde von Gerlind unterbrochen, die einen kleinen beladenen Teewagen ins Zimmer rollte. Während das Dienstmädchen Geschirr aufdeckte, wand sich Wemke unter dem Blick der Hofrätin. Sie fühlte sich unwohl, fast ein wenig bedroht, wie eine Maus sich fühlen musste, die von einer Eule erspäht wurde.

»So ist das also. Eine Schwester ist der Grund.« Die Stimme der Hofrätin klang zögerlich und ein wenig verwundert. »Hatte ich also doch Recht. Sie sind anders. Sie müssen verstehen, dass mich die anderen Bewerber misstrauisch gemacht haben. Jede gab zu, durch das Versprechen von finanzieller Unabhängigkeit angelockt worden zu sein. Dennoch merkte ich nur zu rasch, dass alle Tugenden, derer sie sich rühmten, so falsch waren wie die Farbe ihrer Lippen und Wangen. Ich mag älter sein, aber noch nicht weltfremd.« Sie beugte sich ganz nahe zu Wemke vor. »Und ich weiß sehr wohl, was ich will! Doch jetzt, mein Kind, wollen wir uns bei einer Tasse Tee noch einmal ganz in Ruhe unterhalten.«

Die Hofrätin goss das heiße Getränk in zarte, fast durchsichtige Tassen. Betont freundlich forschte sie nach Einzelheiten aus Wemkes Leben, durchblätterte ihre Referenzen und nickte immer wieder zufrieden. Wemke konnte sich nur schwer dem Zauber entziehen, den die Aufmerksamkeit und das Interesse der feinen Dame auf sie ausübten. Mit Begeisterung beschrieb sie ihre Kenntnisse in den Schönen Künsten. So geschickt stellte die Hofrätin es an, dass Wemke bereitwillig auch viel Persönliches aus ihrem Leben preisgab, nur über den Tod der Eltern ließ sie sich kein Wort entlocken. Wemke spürte das Wohlwollen der Hofrätin und entspannte sich zunehmend. Vielleicht hatte sie sich dieses merkwürdige Gefühl der Bedrohung nur eingebildet.

Erschrocken nahm Wemke wahr, dass die Uhr fünf schlug.

»Ich sehe, Sie werden ungeduldig«, sagte die Hofrätin lächelnd. »Dabei haben wir noch so viel zu besprechen und Sie wissen noch nicht die winzigste Kleinigkeit über Ihre Stellung.«

Wemke schnappte nach Luft. »Sie meinen ...«

Die Hofrätin nickte. »Ich habe mich entschieden. Eigentlich schon in der Minute, als Sie zur Tür hereinkamen, meine Liebe. Natürlich liegt die letzte Entscheidung noch bei Ihnen.«

Völlig überrumpelt sank Wemke in ihren Sessel zurück. Erwartungsvoll richtete sie die Augen auf die Hofrätin.

»Ich will Sie nicht länger auf die Folter spannen. Es ist, wie schon in der Anzeige stand, eine Stellung auf der Insel Wangerooge. Ich brauche eine gebildete Persönlichkeit, die mit den Badegästen den Schönen Künsten frönt. Das wäre genau das Richtige für Sie. Es wird Ihnen gefallen auf Wangerooge. Eine wunderschöne Insel, wie ich Ihnen versichern kann.

Vor allen Dingen gibt es dort gute Luft, und dann das gesundheitsfördernde Meerwasser! Einmal für sich entdeckt, möchte man es nicht mehr missen. Die Insulaner stellen sich recht gefällig an, sofern man sie zu nehmen weiß und ihnen genau sagt, was zu tun ist.« Sie rümpfte ein wenig die Nase. »Natürlich verfügen sie über keinerlei gesellschaftliche Talente. Zumindest die meisten von ihnen nicht. Die Einwohner pflegen ihre eigenen Sitten und Gebräuche, die sich doch sehr von unserer feinen Lebensart unterscheiden. Aber ich habe es geschafft, Kultur und vor allen Dingen eine exzellente Kochkunst auf der Insel einzubürgern.« Ihr Mund verzog sich selbstgefällig. »Alles in allem habe ich meine Entscheidung, dort zu leben – und das tue ich seit zwanzig Jahren – niemals bereut. Natürlich ist es in den Wintermonaten ein wenig trist. Von gesellschaftlichem Leben nichts zu spüren. Die Insulaner sind ja, wie schon gesagt, eher schlicht und geben nicht viel auf Theater und Gesang. Deshalb entflohen mein Mann und ich im Winter auch immer für einige Zeit. Aber im Sommer ...« Sie stieß einen genussvollen Seufzer aus. »Für die Monate Juni und Juli konnte ich in diesem Jahr ein Geigenquartett verpflichten und für den August einen Harfenmeister mit Sängerin. Mein Aufenthalt hier in Jever diente ferner dazu, verschiedene Vortragskünstler für Auftritte im Konversationshaus zu gewinnen. Zu unseren Gästen zählen Mitglieder des Oldenburger Hofes sowie andere fürstliche Persönlichkeiten. Es ist schon ein erlauchter Kreis, der Erholung und Genesung auf der Insel sucht. Und dabei soll es auch bleiben!«, schloss sie nachdrücklich, und ihre Hand, die auf der Lehne des Sessels ruhte, ballte sich zur Faust. Dann sah sie auf. »Dafür zu sorgen ist indirekt Ihre Aufgabe, meine Liebe. Es gibt da nämlich eine kleine Disharmonie.« Sie schwieg einen Moment, dann fuhr sie zögerlich fort: »Das Problem ist unser liebenswerter Badearzt Dr. Hoffmann. Er ist ledig, und nicht alle weiblichen Gäste wissen, was sich geziemt. Von ihren Ehegatten zur Erholung in meine Hände gegeben, fühle ich mich für jede Dame verantwortlich. Aber nicht wenige dieser verheirateten Frauen machen dem Badearzt Avancen. Sie scheinen weniger die Genesung von ihrer jeweiligen Unpässlichkeit im Auge zu haben, sondern vielmehr nach Abenteuern auf der Insel Ausschau zu halten. Ein unerhörtes Benehmen, aber es gibt auch in den gehobenen Kreisen liederliche Frauenzimmer. Ich habe unserem verehrten Badearzt zu verstehen gegeben, dass wir eine Lösung für dieses Problem finden müssen. Und sofern Dr. Hoffmann die Insel nicht verlassen möchte, gibt es nur einen Weg: Es müssen Tatsachen geschaffen werden, die eine Affäre mit ihm unmöglich machen. Daher habe ich mich entschlossen«, sie sah Wemke fest in die Augen, »ihm eine Frau zu suchen.«

Wemke schnappte nach Luft, doch Frau Bartling hob beschwichtigend die Hände. »Bitte bleiben Sie ganz ruhig! Bei dieser Ehe handelt es sich natürlich nur um eine rein vertragliche Angelegenheit. Sie beide helfen sich sozusagen gegenseitig. Unser Badearzt wird nicht mehr belästigt, und ich gewinne eine junge, schöne und zudem verheiratete Dame, um meine Angebote zur Zerstreung der Gäste aufzuwerten. Als Ehefrau sind Sie keine Gefahr für die zur Genesung bei uns weilenden männlichen Gäste. Ich bin es nämlich leid, in jeder Saison eine neue Anwärterin für die Schönen Künste zu suchen. In jede der Damen, die bislang für mich gearbeitet haben, hat sich ein Gast verliebt. Es gab große Tragödien!« Die Erinnerung ließ sie verzweifelt die Hände ringen. »Und mir blieb jedes Mal der Ärger mit den verlassenen Ehefrauen oder empörten Eltern, die eine andere Partie

für den Sohn vorgesehen hatten.«

In Wemkes Kopf begann es zu dröhnen. Das war also die »absolute Bindung«, von der in der Anzeige die Rede gewesen war. Was mochte das für ein Mann sein, der sich – wenn auch nur fürs Papier – eine Braut aussuchen ließ? Wahrscheinlich litt er unter Schüchternheit und konnte sich deshalb auch nicht gegen die Avancen der weiblichen Badegäste wehren. Sie stellte sich ihn als scheuen, in sich gekehrten Charakter vor. Er wäre ihr sicher sympathisch, aber das war ja noch lange kein Grund, jemanden einfach so zu heiraten. Wie stellte die Hofrätin sich das vor? Sich für solch ein Schauspiel herzugeben war doch undenkbar! Oder etwa nicht? Wemke schloss für einen Moment die Augen. Sie sah sich und Freya zusammen am Strand. Schaumgekrönte Wellen, weißer Sand – wie wundervoll wäre es, wenn ihre Schwester dort aufwachsen dürfte. Aber um welchen Preis!

»Ihr Vorschlag, ist der wirklich ernst gemeint?« Wemkes Stimme zitterte.

»Ich scherze nicht.« Frau Bartling erhob sich. »Und ich versichere Ihnen, dass Sie die einzig Richtige sind. Aber ich verstehe auch, dass Sie Ihre Entscheidung überschlafen müssen. Daher schließen wir folgende Vereinbarung: Wenn Sie die Stellung annehmen, dann erwarten Dr. Hoffmann und ich Sie in zwei Wochen auf der Insel. Hier.« Sie streckte ihr einen Umschlag entgegen. »Die Fahrkarte und etwas Geld für Ausgaben, die sicherlich anstehen werden.«

Verwirrt schüttelte Wemke den Kopf. »Das kann ich nicht annehmen. Vielleicht komme ich nicht und dann ...«

»Dann werden Sie das Geld beim Wirt für mich zurückgeben«, beschloss Frau Bartling bestimmt und streckte Wemke die Hand entgegen. »Doch Sie werden kommen, ich spüre es!«

Wemke erhob sich mit wackligen Beinen. »Aber was wird Dr. Hoffmann von mir halten?«

Für einen Atemzug schien die Hofrätin leicht verunsichert, doch dann fing sie sich wieder. »Er wird Sie hinreißend finden und, wie immer, meiner Entscheidung zustimmen. Wissen Sie, es ist doch so, dass die Männer letztendlich froh sind über jede Lenkung und jeden Rat«, sagte die Hofrätin leicht abfällig. »Wenn ich meinen Mann nicht auf Trab halten würde, wo wären wir dann? Ich allein habe in den letzten zwanzig Jahren dafür gesorgt, dass man sich als Gast auf Wangerooge wohlfühlen kann. Was ich damit sagen will, ist, dass Dr. Hoffmann sich selbstverständlich meinem Wunsche fügen wird.«

Wemke empfand plötzlich Mitleid mit dem unbekanntem Dr. Hoffmann. Dennoch konnte sie sich nicht vorstellen, einen ihr völlig Fremden einfach so zu heiraten.

Frau Bartling schien ihre Gedanken erraten zu haben. »Vielleicht schreckt der Gedanke an eine Ehe mit unserem Badearzt Sie ab. Noch dazu, wo Dr. Hoffmann nicht mehr ganz jung ist. Aber Sie hätten doch irgendwann sowieso eine Ehe angestrebt, oder etwa nicht?«

Wemke nickte. »Irgendwann, vielleicht, aber noch nicht so bald. Und vor allem nicht mit jemandem, der mir völlig fremd ist.« Sie schüttelte verwirrt den Kopf. »Wie alt ist Dr. Hoffmann überhaupt? Ich weiß ja nicht einmal, was er für ein Mensch ist.«

»Dr. Hoffmann ist Mitte vierzig und der beste Mensch, den Sie in Ihrer Lage überhaupt finden können. Was glauben Sie, welcher Mann würde die Last einer Verwandten wie Ihrer Schwester auf sich nehmen? Männer sind eigennützige Wesen, mein Kind. Nicht einmal

der Liebe wegen würden sie auf ihre Bequemlichkeit verzichten. Ich stelle Sie mir in einigen Jahren vor. Verbittert, einsam und durch all die Anstrengung vorzeitig gealtert. Da wird immer die große Verantwortung für die Schwester sein und die Sorge um das nötige Geld zum Leben.«

»Das ist gemein«, stammelte Wemke.

»Aber die Wahrheit«, sagte die Hofrätin ungerührt. »Sie würden gut daran tun, meinen Vorschlag anzunehmen. Überlegen Sie es sich. Mein Angebot würde Ihnen finanzielle Unabhängigkeit sichern.« Wemke erkannte die Berechnung im Blick der Hofrätin. »Ihr Verdienst geht natürlich direkt an Sie und nicht an Dr. Hoffmann. Da es auf der Insel kaum Möglichkeiten gibt, Geld auszugeben – die Mahlzeiten werden Ihnen selbstverständlich gestellt –, käme in wenigen Jahren ein hübsches Sümmchen zusammen. Und für Ihre Schwester, da lässt sich auch was machen. Es gibt Personal bei uns, das sich den ganzen Tag um die Kinder und Säuglinge von Patienten kümmert, und natürlich auch um zurückgebliebene Angehörige.« Sie sah Wemke mitfühlend an.

Diese zuckte zusammen. Zurückgebliebene Angehörige? Sie wollte das Missverständnis aufklären und setzte an mit: »Es ist nicht so, wie Sie denken ...«, doch Frau Bartling schnitt ihr das Wort ab.

»Sie müssen sich doch dafür nicht schämen, meine Liebe. Und falls Sie sich um das Wohlergehen Ihrer Schwester sorgen, kann ich Ihnen versichern, dass unser Personal wirklich ausgezeichnet geschult ist. Es gibt für uns also keinen Grund, sich länger bei diesem wenig erfreulichen Thema aufzuhalten. So, und nun gehen Sie nach Hause und denken in Ruhe über alles nach. Aber behalten Sie im Kopf, dass es für Sie wirklich nur Vorteile hätte.«

Für die Hofrätin war das Gespräch damit ganz offensichtlich beendet. Sie trat zur Tür und verabschiedete Wemke. Diese wusste später nicht mehr zu sagen, wie sie den Weg zurück in ihre Wohnung gefunden hatte. Niemals in ihrem Leben war sie verwirrt gewesen. Ganz fest umklammerte sie den Umschlag mit der Fahrkarte und dem Geld, und ihre Füße bewegten sich wie von selbst voran, während in ihrem Kopf tausend Gedanken kreisten. Die Hofrätin hatte ihr Angst gemacht mit ihrem gnadenlosen Entwurf von der Zukunft. Und dann war da natürlich noch die gegenwärtige Situation. Würde es ihr gelingen, eine neue Wohnung für sich und Freya zu finden? Seit fast einem Jahr lebten sie schon von der Hand in den Mund. Wie lange könnte sie dieses Dasein noch ertragen? Wenn Freya älter wäre und Wünsche äußerte, würde sie keinen davon erfüllen können. Und irgendwann einmal würde die Schwester sie nicht mehr brauchen, und dann bliebe ihr nur die Einsamkeit. Wäre es nicht Dummheit, den Vorschlag der Hofrätin abzulehnen? Die Vorstellung, einen völlig Fremden zu heiraten, machte ihr Angst und beschämte sie, aber andererseits war Dr. Hoffmann Arzt und somit ein gebildeter und sicher hochanständiger Mann. Niemals wieder im Leben würde sich ihr eine solche Chance bieten. Was wäre es für eine Erleichterung, die finanziellen Sorgen ablegen zu können. Und was für ein Genuss, wieder mit anderen Menschen malen und singen zu dürfen. Sie hätten ein sicheres Dach über dem Kopf, und nie wieder müsste sie Angst haben, ihre geliebte Schwester zu verlieren. Wenn sie dafür den Badearzt in Kauf nehmen musste, dann würde sie das Opfer eben bringen. Ihr blieb gar nichts anderes übrig. Außerdem bestünde die Ehe ja nur auf

dem Papier.

Es gab eigentlich nichts mehr zu überlegen. Erleichterung durchströmte Wemke. Ihre Entscheidung war gefallen.